

Zusätzlicher Downloadtext zur Publikation:

Wensierski/Hans-Jürgen von; Lübecke, Claudia (2012): "Als Moslem fühlt man sich hier auch zu Hause". Biographien und Alltagskulturen junger Muslime in Deutschland. Verlag Barbara Budrich, Opladen

„Von Marxist, bis zu . Feminist, bis zu . Islamist. Alle machen ihre Entwicklung durch.“ – Der sozialdemokratisch-schiitische Islamist Arian

Arian wird 1985 im Iran geboren und wächst seit seinem 5. Lebensjahr in seiner schiitischen Familie in Karlsruhe auf. Der Vater ist Chemiker, die Mutter Dolmetscherin. Die elterliche Erziehung beschreibt er als „Zuckerbrot und Peitsche.“ Die Mutter ist liebevoll und sehr bildungsorientiert. Die Beziehung zum Vater ist für den Jungen dagegen zeitlebens krisenhaft, als orientierungsleitende Bezugsperson fällt er vollständig aus. Arian fühlt sich als zweitgeborener Sohn vom Vater vernachlässigt und zurückgesetzt, die Erziehung sei vor allem durch Schläge erfolgt. Arian sieht sich als Opfer einer traditionellen iranischen Familienordnung. „Der zweite Sohn ist nichts wert.“ Im Umkehrschluss gilt ihm der Vater als Versager und Schwächling, als „peinlichster Mensch“ und „Schwächling hoch zehn.“ Arian führt insbesondere die devote Haltung des Vaters gegenüber Deutschen an – etwa, wenn der wieder mal zur Schule gebeten wird und die Lehrerkritik an Arian und seinen Verhaltensauffälligkeiten entgegen nimmt. Eine Haltung, die bis in die Gegenwart des Interviews hinein anhält. Bis zur 7. Klasse fühlt sich der Junge als „Klassenlooser“. Er hat viele Probleme mit der Schule und wird als Legasteniker diagnostiziert, der anschließend vergeblich verschiedene Therapieversuche durchläuft. Darüber hinaus sieht er sich, insbesondere auch von den Lehrern, permanent als Ausländer diskriminiert. Schulisches Leistungsversagen und auch die Realschulempfehlung führt er vor allem auf diesen Umstand zurück. Im Verlauf der Adoleszenz ändert sich sein Selbstbild, sein Habitus, wie auch sein Verhalten. Er tritt aggressiver auf. Als es in der siebten Klasse zu mehreren gravierenden Schlägereien mit Mitschülern kommt, die teilweise schwer verletzt werden, wird er der Schule verwiesen und muss – auch wegen seiner Leistungen – das Schuljahr wiederholen. Einen Wendepunkt macht Arian ab der 8. Klasse aus. Fortan entwickelt er sich zum „Coolsten“ in der Klasse. Mit einigen Freunden bildet er eine Jungenclique, die sich der HipHop-Szene verbunden fühlen. Die Jungs sprayen u.a. die Schule an und liefern sich Auseinandersetzungen mit Lehrern und der Schulrektorin. Seine Schulleistungen bleiben dabei wechselhaft. In Mathematik hat er stets gute Noten und gewinnt einmal die Matheolympiade, in anderen Fächern sieht er sich vor allem durch die Lehrer diskriminiert – wegen seines Status als „Kanake“, aber auch wegen seines sozialen Verhaltens. Dieses Gefühl einer permanenten Stigmatisierung und Diskriminierung als „Kanake“ und „Muslim“ bleibt ein stabiles Deutungsmuster innerhalb seiner Biographie – ohne dass er dies in der biographischen Erzählung aber durch konkrete Ereignisse und Erfahrungen untermauern würde. Diese Phase als nonkonformer HipHopper steigert indes sein Sozialprestige in der jugendlichen Peer Group,

so dass Arian sich vom „Klassen-Looser“ zum „Coolsten der Klasse“ entwickelt. Jetzt hat er auch Erfolg bei Mädchen, lernt seine erste Freundin kennen und macht erste sexuelle Erfahrungen. Die Beziehung hält mit Unterbrechungen zwei bis drei Jahre. Nach dem erfolgreichen Realschulabschluss holt Arian das Abitur nach. Er wird jetzt sogar Schulsprecher und interessiert sich verstärkt für Politik. In der Folge tritt er in die SPD ein, ohne dass daraus ein tiefergehendes Engagement wird. In der Abiturphase kommt es zu einem biographischen Wendepunkt, den Arian selbst als „Knick“ bezeichnet. Als Anlass nennt er die Hadsch seiner Mutter nach Mekka. Arian fastet im Ramadan, sucht den Kontakt zu seiner örtlichen Moscheegemeinde, beschäftigt sich fortan mit dem Koran und Islam und verändert seine Lebensführung grundlegend. Er bricht vollständig mit seiner HipHop-Szene, wirft seine Platten fort, hört keinerlei Musik mehr und entwickelt sich zu einem überzeugten und in seinen Ansichten radikalen Islamisten. Sein Leben orientiert sich jetzt strengstens an islamischen Geboten: er ist nur noch geschächtetes Fleisch, lässt sich einen Bart wachsen, bedeckt sein Haupt und betet fünfmal am Tag. Die Beziehung mit seiner langjährigen Freundin geht in dieser Phase in die Brüche.

Nach dem erfolgreichen Abitur entschließt sich der junge Mann zur Einbürgerung und leistet seinen neunmonatigen Zivildienst. Anschließend entscheidet er sich für ein Islam-Studium in Berlin. Zugleich arbeitet er auch ehrenamtlich in verschiedenen Funktionen innerhalb des schiitischen Verbandes der Stadt. Sein Lebensstil ist ein Affront für die eigene Familie. Weder seine Eltern, noch seine Geschwister sind stärker religiös. Nichtsdestoweniger verlangt Arian von seiner Familie jetzt Respekt gegenüber seinen Glaubensüberzeugungen und erlegt insbesondere seinen Schwestern Verhaltenskonventionen auf: Sie dürfen in seiner Gegenwart nicht mehr Alkohol trinken und auch nicht ihre Freunde küssen. Weil sich niemand aus der Familie an diesen neuen islamischen Codex hält, bricht Arian den Kontakt zu allen Familienmitgliedern ab. Nur zu seiner Mutter hat er gegenwärtig noch Kontakt. Über seinen Vater und seine Geschwister äußert er sich ausschließlich abfällig. „Aus mir ist was geworden, aus meinen Geschwistern nicht.“ Seine älteren Geschwister sind inzwischen promovierte Ingenieure und Naturwissenschaftler. Arian bezieht diese Entwertung vor allem auf den fehlenden islamischen Glauben der Familienangehörigen.

Seine radikale Phase als „Islamist“ weicht nach ein paar Monaten einer eher moderaten Haltung. Arian bricht das Islam-Studium ab und wechselt zum Fach Sozialökonomie, das er auch gegenwärtig noch studiert. Seine Ansprüche an einen islamischen Lebenswandel und auch die Haltung gegenüber der Familie und den Geschwistern bleiben davon aber unberührt, ebenso wie seine Aktivitäten und Funktionen innerhalb des schiitischen Verbandes. Sein Gefühl einer grundlegenden Diskriminierung als Muslim und Migrant hat sich eher verfestigt, seit er sich wegen seines Outfits als ‚Bärtiger‘ häufig

als Islamist verdächtigt sieht. Sein größtes Problem ist gegenwärtig, dass er schon seit längerem keine Beziehung zu Frauen mehr findet und keine Freundin hat. Verbittert konstatiert er seine gegenwärtige Situation. „Scheiße, wer gibt mir denn 'ne Frau?“ „Die Scheißkanaken achten nur darauf, ob Du Geld und Titel hast.“ Seine Haltung ist dabei widersprüchlich: Einerseits wünscht er sich eine – auch sexuelle – Beziehung zu einer Frau, andererseits gilt seine sittenstrenge islamische Sexualmoral für ihn uneingeschränkt. Seit seiner Entwicklung zu einem islamischen Lebensstil erfährt Arian bei seinen Bemühungen um Frauen aber ausschließlich Zurückweisungen.